

Auf herbstlichen Wegen

Autor(en): **Schneiter, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **59 (1955-1956)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— plötzlich — gleichsam pianissimo, begann ein leichter, grauer Schimmer durch das Dunkel zu huschen, das uns umgab. Als frühestes Zeichen erst nur geahnter Morgendämmerung. Schon glaubte das Auge sich getäuscht, da war der Schimmer wieder! Kräftiger nun, deutlicher schon. Kein Zweifel, es fing an, Tag zu werden. Und so wurde es auch Licht in unserer Seele, die sich voll Freude dem nahenden Erwachen der Natur entgegenhob. Das Grau im Dunkel wurde unversehens heller, freudiger, drängender. Und dann begann sich der uns umgebende Firnenkranz zu lichten, und der junge Morgen fing an, die Overture seiner erwachenden Farbensymphonie vor unseren ungläubig staunenden Augen zu intonieren.

Sanfteste Schattierungen von Grau spielten im zartesten Grün, lichtestes Orange wandelte sich in jungfräuliches Rosa. In kurzen Intervallen folgte ein «da capo» dem andern in immer reicheren, kräftigeren Tönen ansteigend, bis der ganze Horizont in flammendes Purpur sich tauchte — und die nun sieghaft aufsteigende Sonne die höchsten Spitze der rings sich erhebenden Eisriesen im hellsten gelben Schein des erwachenden Tages erstrahlen liess. Und jetzt hatte sich der Purpur zu unseren Häuptern bereits in das tiefe Ultramarin der Unendlichkeit gewandelt.

*

Der Gletscher war durchwandert, und da lag er nun vor uns, der trotzig, kalte Eisgrat, hochmütig und abweisend in blauer Ferne sich verlierend.

Es war klar, er verlangte sorgfältige Arbeit und gewissenhaftes Sichern. Wir fühlten seine Gefahr in unseren Nerven und in unseren Sinnen und stiegen zögernd, abtastend an — Paul immer voran — in ruhigem, gleichmässigem Rhythmus Stufen schlagend. Aber bald flogen die Eissplitter fröhlicher um unsere Köpfe und zuversichtlicher ging es Stufe um Stufe höher. Der Gleichklang unserer Bewegung gab uns Kraft. Offener wurde der Kampf mit dem Grat und freier der Blick in die Tiefe, die wie eine stillschweigende Herausforderung zu unseren Füßen wuchs. Sirrend rasten die Eissplitter der Stufen in den Abgrund. Schmäler und spitzer zog sich der uns Halt gebende Raum zusammen und steiler wölbte sich der Absturz. Ein letzter Engpass war zu überwinden, und dann tat der kurze Gipfelhang sich vor uns auf. Geradezu gemütlich breit kam er uns vor, nach der spitzigen Arbeit am Grat.

Erwin Schneiter

AUF HERBSTLICHEN WEGEN

*Herrlich, in den Wind zu lehnen
und in unsagbarem Sehnen
sich verliebt geliebt zu wähen
im verführerischen Wind!*

*Herrlich, Wälder zu durchschweifen,
durch das tiefe Laub zu streifen
und nach lichtem Gold zu greifen,
das der Herbst mir lächelnd streut.*

*Seltsam, in den Buchenrinden
Namen schon vernarbt zu finden . . .
Herbst, nun lass mich überwinden,
bis ich lächeln kann wie du!*

*Aus dem Gedichtbüchlein «An stillen Ufern»,
erschienen im Verlag Francke, Bern.*

Dann waren wir oben. Bezwungen zu unseren Füßen lag, was stolz oft und dräuend tief hinein ins Tal geschaut und uns mit jenem eigenartigen, nun gestillten Sehnen erfüllt hatte.

Unsere Gipfelrast verbrachten wir in fast andächtigen Schweigen. Da plötzlich — von Augenblick zu Augenblick — lösten sich aus dem strahlenden Blau des Himmels kleine, graue Nebelschleier, die elfengleich, unsere einsame Höhe in anmutigem Reigen anfangen zu umtanzen. In kurzer Zeit waren sie bereits Legion und begannen die wärmende Sonne zu verdunkeln. Der Bergwind erwachte und rasch wuchs die Anmut zur Drohung. Unser umsichtiger Führer drängte zum Aufbruch.

Wir begannen den Abstieg, vorsichtig über den Grat hinunter kletternd und nicht ohne den fragenden Blick öfter nach rückwärts zu wenden, wo der Berg sich wieder zu beruhigen schien, nachdem wir ihm Tribut gezollt.

Einige Stunden lang stiegen wir durch steile Schneetraversen und durch unendliches Gletscherlabyrinth, wo einen Pfad zu finden, fast wie eine übersinnliche Fähigkeit unseres Führers anmutete.